**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 129 (1850)

Artikel: Anekdoten aus dem Militärleben bei der Grenzbesetzung am Rhein

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372664

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bacht, wo man herstammt, rudmarte und nicht vorwärts gefeben, bamit ber Sochmutheteufel nicht zu fehr in die Wirthschaft gudt und am Ente noch den Rüchenmeister Schmalhans ins Saus führt." Eine folde Strafpredigt hatte fich ber Bader nicht traumen laffen. Er mußte ftill figen und durfte bei all' ben bittern Pillen nicht mudfen. Er wünschte fich taufend Meilen hinweg; benn wie ber alte Deffauer hatte noch Niemand zu ihm gesprochen. "Dann habe ich auch noch mit ben Müllern ein Ei zu schälen", begann ber Fürst. "Da ich weiß, daß Ihr immer mit diesen unter einer Dede stedt, so könnt Ihr's ihnen bei nächster Gelegenheit mit beibringen. Sagt biefen Wafferpoladen, sie sollen sich nicht unterstehen und mir den Ropf warm zu machen mit Prozessen und andern verdammten Streitigkeiten, bei benen weiter Niemand fett wird als die Adwokaten. Jest also wißt Ihr's, wie ich's halte. Wornach zu achten! Wenn ich auch manchmal mit etnem Juden oder einem Bauer eine Raupe mache, mit Euch spaße ich nicht, und wenn es einmal losbricht, so fommts Sahnelüchen. Steigt aus und merft Euch bas!"



Der Bäcker stieg rückwärts zum Wagen hinaus und der Fürst suhr im Galopp davon. Da stand der Schmerbauch auf öder Heide, 2 Stunden von Dessau entsernt, und der Regen siel in Strömen herab. Es half nichts, er mußte in den sauren Apfel beißen, und erst spät in tiefster Dunkelheit und die Kleider zum Auswinden durchnäßt langte er zu Hause an. Die Geschichte ging von Mund zu Mund.

## Militäreramen.

Woburch unterscheidet sich bas Patentpulver von dem gewöhnlichen? fragte ein Ofsizier einen Soldaten. Ohne sich zu besinnen, antwortete dieser: "Das Patentpulverschießt todter."

Anekdoten aus dem Militärleben bei der Grenzbesegung am Rhein.

Ein zürcherischer Scharsschütze, Namens Studer, stand auf dem Borposten beim Rheinfalle und sah einen fremden Offizier beritten und von etwa 20 Be-wassneten begleitet auf sich zukommen. Da derselbe schon unser Gediet überschritten, rief der Scharsschütze der Truppe zu, sie möchte anhalten, indem dieß schweizerisches Gediet sei. Der Offizier wollte nicht darauf achten und seinen Beg fortsehen, worauf der Schübe anschlug und erklärte, er werde schießen, sokern sie nicht halten. Der Offizier ließ dann seine Leute ebenfalls anschlagen und drohte dem Scharsschützen, ihn erschießen zu lassen; dieser aber erwiederte kalt und ruchig: "Ich schieße zuerst und tresse sicher den Offizier, nachber ist es mir gleichgültig, wenn ich auch erschossen werde." Diese Ruhe und Entschlössen, umkehren und zog ab.

Ju einer Friekthaler Frau, die Kirschen seil hatte, kam ein preußischer Offizier, der ihr welche abkaufte und dabei bemerkte: "Wartet nur, liebe Frau, wenn wir Alle miteinander zu Euch Schweizern auf Besuch kommen, kriegt Ihr sür die Kirschen nichts mehr." Die Frau antwortete: "Jo, kömet nume, mir Wiiber alai wai Euch z'todt schloh; di eus brucht me für dere Kärle net emol d' Manne!"

In dem badischen Städtchen Säckingen wies ein körperlich gut ausgerüsteter Aristokrat die für ihn bestimmte preußische Einquartirung an einen gegenüber wohnenden Nadikalen. Die Soldaten gingen, kamen aber bald mit dem Bescheide zurück: "Der da drüben ist uns zu mager; wie der Herr, so seine Küche; also bleiben wir dei Dir, Gevatter!" Und sie blieben. — In einem andern wohlhabenden Bürger von Säckingen kam ein preußischer Unterossizier mit 5 Gemeinen. Derselbe wartete ihnen mit magerer Kost auf und hatte über die Weinslasche den Bannsluch ausgesprochen, dagegen das frische Wasser sleißig herumgeboten. Nach dem Gien sagte der Unterossizier zum Duartiergeber: "Mein Herr Ich die es Soldaten sind meine Knechte. Ich wünschte nun meiner Frau Gemahlin ein Faß vom bessen und diese 5 Soldaten sind meine Knechte. Ich wünschte nun meiner Frau Gemahlin ein Faß vom bessen zu kosten half nichts. Man ging in den Keller; die Preußen tranken aus allen Fässern, die sie Käusche hatten, und zum Schlusse entschusche siehen kall nichts. Man ging in den Keller; die Preußen tranken aus allen Fässern, die sie Käusche hatten, und zum Schlusse entschusche siehe Breußer bamit, daß er für seine Gattin eine bessere Qualität haben müsse und also noch zuwarten wolle.